

aus meinen Thränen den farbigen Bogen der Hoffnung mir stets neu entgegenstrahlt!

Soll ich beschreiben wie glücklich wir waren, in den ersten Monaten der Liebe? Lieben Sie selbst, so bedarf es keiner Worte, ist die Liebe Ihnen noch fremd, so können die farbenreichsten Bilder nur eine schwache, kalte Ansicht gewähren! Ja wir liebten so glühend, daß wir nicht einmal der Hoffnung bedurften, um ganz glücklich zu seyn!

Mein Vater bezog seine Villa, einige Meilen von Turin, ich mußte mit ihm ziehen. Dieß störte unsre Liebe nicht und erhöhte gewissermaßen unser Glück durch die oft wiederholten Freuden des Wiedersehens. Denn unsere Kunstübungen dauerten fort und mein Ritter hatte rasche Pferde. Nur hatte unsre Liebe dadurch, ich weiß noch selbst nicht wie und warum, eine ganz andre Gestalt gewonnen. Ohne gegenseitige Erklärung waren wir in Gegenwart anderer verlegen, zurückhaltender geworden, ja oft zeigte sich in uns beiden der stille Wunsch sichtbar, unsre Gefühle keinen Menschen ahnen zu lassen. An die Genehmigung derselben von Seiten der Eltern war noch gar nicht gedacht worden. Wir hatten sie ja noch nicht nöthig, und wer zweifelt mit 15 Jahren, daß alles das richtig geschehen und vollendet werden würde, was das Herz wünscht und die Phantasie träumt?

Die Liebe scheut das Bemerketwerden, sie ist sich allein genug, nur in der Einsamkeit blühen ihre schönsten Rosen. Dies sagten wir nicht, aber wir fühlten es. Sobald mein Ritter kam, waren wir auch gewiß bald allein in der Bibliothek, im Garten, im Park, am Forellenbach oder im Theater unsre Rollen studierend, scherzend, singend, lesend, oder stumm im Anschauen des Schönen. Die angenehmste Unterhaltung gewährte mir das Erlernen der deutschen Sprache, worin ich wunderähnliche Fortschritte machte, denn die Liebe ist ein trefflicher Lehrer, und nie war mein Ritter schöner, als wenn er mir Schillers Laura am Klavier, Phantasie an Laura, sein Lied an die Freude las. Da wurde er selbst mein Schiller, ich seine Laura! Der ganzen Welt hätte ich den Schwesterkuß geben mögen! O wie sehr beneidete ich die deutschen Mädchen, daß solche Lieder für sie geschrieben waren, daß sie ganz innig und lebendig das Himmlische ihres Geistes auffassen konnten und fühlen mußten! —

Was Werthers Leiden dunkel begonnen hatten, vollendeten Wielands lockende Gebilde einer zauberisch ätherischen Körperwelt und Gothe's Braut von

Korinth. An ihr entbrannte anderer Liebe mächtiger Funken zur überwältigenden Flamme, sie führte mich bewußtlos auf den Wendepunkt meines Lebens. Die Blüthe reifte zur Frucht!

6.

Die Rosen welken.

Auch nach dem schönen Hesperien streckte die Hydra der Revolution ihre Krallen aus. Der Schrecklichen Schrecklicher durchbrach die schwache Gränzwehr. Der König war schon fort, mein Vater sollte in den nächsten Stunden ihm folgen. Alles packte ein, jammerndes Gemimmel erfüllte die Stadt, sie glich einem auswandernden Ameisenhaufen. Auch die Garden rückten aus zum langen Abschied von der Heimath. Wie ein Donnerschlag traf mich die Nachricht, denn mein Ritter durfte nicht einmal rückwärts gehen, er wurde als Adjutant dem Kommandirenden beigegeben. Unmöglich war der Widerstand, wir mußten uns trennen. — Auf seinem braussenden Neapolitaner kam er daher gesprengt, Jacob sein schwer bepackter Diener hinter ihm. Isabelle, rief er verzweifelnd, Isabelle! wir müssen scheiden! — Ich hatte keine Worte mehr, keine Thränen, keine Seufzer! Vernichtet hing ich an seinem Halse, bebend umschlangen ihn meine Arme! Furchtbar stand der Gedanke vor meiner Seele, du nimmst Abschied auf ewig von der Liebe, von dem Glück, von allen Freuden deines Lebens! — Thränen rollten über seine Wangen, Seufzer entquollen seiner Brust, seine Lippen zuckten, denn auch Er fühlte den herben Schmerz des Scheidens; doch der Gedanke an Männliche Bestimmung, an Soldatenehre, hielt ihn aufrecht, verschwifert mit der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen. Der Schimmer von Trost, welcher aus seinen Augen leuchtete, beleidigte, kränkte mich tief. Meine heiligsten Rechte glaubte ich verletzt, die zarte Mädchenscheu war verschwunden. Ich wand mich aus seinen Armen, und sagte mit schneidendem Ernst: „Ferdinand! so leicht scheidest Du von Isabellen?“ so leicht von der Mutter Deines Kindes? „Mutter! Mutter!“ rief er und stürzte nieder zu meinen Füßen, und umklammerte meine Knie; Gluth und Todesblässe wechselten auf seinem Gesicht: „Warum Isabelle, warum hast Du nicht früher diesen Himmel mir eröffnet? Dann wären wir nie geschieden!“ — Müßen wir jetzt scheiden, Ferdinand? Was hindert Dich meine Hand